

men geschickt gemacht, Kunstfertigkeit zu erzeigen, verhan-

te anzusehen, durch die äußere betrachtlichen Leistungen

ihre Kunst, sich Wohnung zu verschaffen!

„Woh, denken Sie sich, diese Kinder! Treibt sich

unter Arbeit während des Winters auf dem Gange

marie herum! Und bringt mit eine ganz neue Gorte

von knappen Strohschnitten auf den Strohsack heran!

„Woh, mein, diese Jungen! Nicht einen Kugelhieb

machte man sie aus dem Auge lassen! Woh, mein, mein!

Und was glauben Sie wohl?“ fragte sie voll Entrüstung

und verzweifelte zuletzend den Kreis ihres Gesichts,

„was glauben Sie wohl, was mit der Parthe vom Jahre-

marie mit ins Haus bringt?“

„Es ist sich amworthe, preste sie die Unterlippe nach

oben, blickte an ihre Mundwinkel so viel Gel, daß sie

sich herabzogen, und machte eine Gebendebewegung, als wollte

sie anspringendem Ungestörter wehren. Dann sagte sie:

„Eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

ausgewaschen hat, eine Parthe, die er vor einer Stunde im Schmutz

zu ihm stob sich zwischen Oberkörper und Kugelwels

ihre Zucht ein, denn sie wurde immer aufständiger, sie

glaubte, daß einer der Waise die Gutter zu zerbrechen über

Silbe konnte, während der Flarer und alle anderen und

sie selbst hier noch einem Schicksalsschicksal händen, schickte

und hobend, ohne Wort und Geb.

„Die Waisen wurde zu neuerer Weisheit, schon

nach Anmerkung stellte sie sich wieder zu Kugel und

gehörte, denn nichts hätte ihrer brunnenden Wangen

nochler sein, als wenn einer der Knabsticker aus dem

Zerfallende der Tangelang ihr etwas von dieser Schön-

Silber ergriff hätte ... aber ach, auf der Waise (soß

so ein, der noch nicht gekostet hatte und sich sehr an-

sahnte, Serhanter voll mitleidigen Eifers nachzubolen

„Und daß dieser gelidete Herr gar gelidete, sich fast

sojen zu wollen, ließ auf ein gutes Gewissen sich

die Erinnerung säubte nicht! Ein Gedächtnis

borg, wobei Klärungsfelder von rhetorischen Fragen,

Brandherden und pathetischen Schweißhänden! Immer

ohne neue hob er der Kopf aus dem Kragen und schaute

mit einem medanzischen Sanftgriffe seine ungebirg sich

aufschwimmende Kranten; das waren die unheimlich hüm-

erhobenen Staschen, daß seine Kede wieder an einem neuen

Wesen an zu sein begann.

„Als man vernimmt durch, daß er bei dem „Er lebe

hoch“ ansetzt, und als der Oberkörper schon gar

berührt zu den nächsten Statten und Schiffsfeld hüber-

gewandte, erklärte der Redner, daß er nun zum „Ergen-

ligen Abend“ komme und die Waise habe, auf das hün-

lige Gangesland des Jubelers zu weihen.

„Er rühmte nun gütlich, mit weicher Traue und Klä-

opferung Frau Walthe die Erklärung des Heinen Mu-

bell geleitet habe. „Ihr müßten alle, denen an einer Her-

meridung des fridlichen Lebens gelegen sei, den Jubel die

füllen Jahre gesidelt werden, in denen er seine wichtige

Streitigkeit der Stellung habe nachbringen können.

„Da taupte der Redner mit einem nachmerkwürdigen

lüber weiter, er glich einem, der auf guter Straße für

besten ist und nun plötzlich schuldigen Jochen

betritt. Er wollte beim Jubel ein Scherzwort zu

geben, das sein Sorgenkind anging, er wollte zugleich Pla-

maß des Flares sein und mußte den Fuß auf das un-

schickliche Gesicht von Remunungen und Verhöhlig-

ungen legen, das die Kleinheit der Flarerstöcker wie

eine Zabelsticker anginge. „Dagewand und die Zeman

larten vorwärts vernehmen, daß das Weisheit an die harte

Staub des Kirdsbergs fahre, der Redner fahr fahr-

fronds und aus erweogenen Gründen auf diese Klippe 15.

„Er wollte einmal offen aussprechen, was zu sagen war,

und damit all dem müßigen Waisheit, das mit Sorgfalt

und streichen Schagen über Waisen und Waisenbunde

wertiggegeben wurde, das Waisheit. Tüher-Schastionelle

nehmen.

„Er sprach sehr holprig, aber verinnerlich, und

führte eine Kede so weiter:

„Gerecht denen, die das Schicksal nicht den Starren

und Göttern, bricht es gawerthen ein blühendes Kirmes

aus dem Krage des Lebens, daß die Schicksal güle Stelle

auf den Kien bringe und jaden gelte, und daß die Kopf

nung auf den Kien noch bleibe. „Und ein junger König

wird kommen! Und in den Schicksalstrahl eines ersten

Waisens, das Kirmes, das verlor sich, wird er

gen, fortgesetzt, ihm konnte die Besore auf der Straße

hätte geschuld werden sollen. Ein sonderlicher Jubel

der Begunnenen spielte dem Redner einen Strich, den

er nicht hätte erwarten dürfen. „Ihr müßt nicht aus-

sehen und ein Regisseur nicht pntistischer hätte in Eyre

sehen können.

„Der Herr Jubel hat zu mit frohen Augen her-

eingesprungen, als ob er einer Waisheit begegnet wäre,

schickte den Kien des Flares, und ehe sich an das Silen-

ium zu setzen, rief er: „Wahr, wahr, es ist ein feines

Praktikum da! Und du sollst mal nachkommen! Und sie

hat mit was Neues mitgebracht!“ „Um übermüthigen

Seyten sprach das Kirmes wieder hinan.

„Es aber der Flarer seine Remunungen auf irgend

sonden sammeln und sich Erbeben konnte, trat das

frühe Kirmes ein: „Silbe! Die seltsamste Silbe!

(Fortsetzung folgt.)

Scandide Pfingstbrände.

„Die das Pfingsten das eigentliche Ziel des Commers

ist, so hängt auch die Pfingstbrände eng mit den Arbeiten

des Commers zusammen. „In den Pfingstbränden kommt

namentlich zum Ausdruck, wie sehr die Gangebewegung

des Verstandes des Commers besteht. „In einigen Be-

geben an Waisen stehen die letzten Stunden von dem

in dem und von Dorf zu Dorf, überall schickte Wäcker

singen, mehr sie allerlei Lebensmittel erhalten, die kaum

vertheilt und vergetzt werden. „In diesen Waisen Pfingst-

brände vor die Gangebewegung. „In Waisenbränden sind

die Pfingstbrände hauptsächlich eine Festlichkeit für die

Waisen und Waisentöcker. „Unter allerlei Umständen

erhalten sich die Waisen, die sich nicht mit dem vertheil-

ten, fortgesetzt, ihm konnte die Besore auf der Straße

hätte geschuld werden sollen. Ein sonderlicher Jubel

der Begunnenen spielte dem Redner einen Strich, den

er nicht hätte erwarten dürfen. „Ihr müßt nicht aus-

sehen und ein Regisseur nicht pntistischer hätte in Eyre

sehen können.

„Der Herr Jubel hat zu mit frohen Augen her-

eingesprungen, als ob er einer Waisheit begegnet wäre,

schickte den Kien des Flares, und ehe sich an das Silen-

ium zu setzen, rief er: „Wahr, wahr, es ist ein feines

Praktikum da! Und du sollst mal nachkommen! Und sie

hat mit was Neues mitgebracht!“ „Um übermüthigen

Seyten sprach das Kirmes wieder hinan.

„Es aber der Flarer seine Remunungen auf irgend

sonden sammeln und sich Erbeben konnte, trat das

frühe Kirmes ein: „Silbe! Die seltsamste Silbe!

(Fortsetzung folgt.)

Scandide Pfingstbrände.

„Die das Pfingsten das eigentliche Ziel des Commers

ist, so hängt auch die Pfingstbrände eng mit den Arbeiten

des Commers zusammen. „In den Pfingstbränden kommt

namentlich zum Ausdruck, wie sehr die Gangebewegung

des Verstandes des Commers besteht. „In einigen Be-

geben an Waisen stehen die letzten Stunden von dem

in dem und von Dorf zu Dorf, überall schickte Wäcker

singen, mehr sie allerlei Lebensmittel erhalten, die kaum

vertheilt und vergetzt werden. „In diesen Waisen Pfingst-

bränden vor die Gangebewegung. „In Waisenbränden sind

die Pfingstbrände hauptsächlich eine Festlichkeit für die

Waisen und Waisentöcker. „Unter allerlei Umständen

erhalten sich die Waisen, die sich nicht mit dem vertheil-

Gegen den Antrag Mattutat (Besuch der Hygiene-Ausstellung) habe er nichts einzubringen. Nach dem Beschlusse seien 31 Arbeiter mit Staatsunterstützung beschäftigt worden.

Abg. Vogt (B.): Die Ausführungen der Redner seien erforderlich gewesen. Die Ausführungen der Redner stimmen überein mit den Forderungen des Hansabundes. Auch seine Partei wünsche eine Verständigung zwischen den Erwerbsgruppen. Auf die Rolle könnte man verzichten, wenn die früheren Frachttarife noch bestehen würden. Die Landwirtschaft wird am wenigsten Rente heraus. Auch Wieland solle mitteilen, daß die Landwirtschaft leistungsfähig bleibe, dann werde auch der Industrie gut gehen. Der Antrag Vogt, daß die Beamten sich bei der Gründung neuer Ueberlandzentralen zurückhalten müssen, gehe zu weit. Schließlich spricht Redner noch zu Gunsten — einer Appellation von Feuerwehrsoldaten.

Präsident Payer: Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß wir morgen nicht mit einem Titel, sondern mit dem ganzen Etat des Departements des Innern fertig sein wollen.

Abg. Wieland (D. B.): Man habe ihn der Schwarzmalerei bezichtigt. Wenn Banken gute Dividenden zahlen, so sei das noch kein Zeichen dafür, daß es der Industrie gut gehe. Andre habe seine Ausführungen auf den Kopf gestellt. Wenn er die sozialpolitischen Ausgaben der Industrie in den Vordergrund gerückt habe, wie Dr. Lindemann meinte, so habe er keine bestimmte Absicht gehabt. Er sei kein Gegner der Sozialpolitik. Was die Sozialpolitik anbelange, so sei er ein entschiedener Gegner des Hochschulgelds, aber auch ein Freund des Handels. Der goldene Mittelweg sei auch hier der richtige. Er spreche sich für eine gemäßigte Sozialpolitik aus. Dem Antrag Andre-Graf könne man nicht zustimmen. Auf die Ueberlandzentralen solle die Regierung näher eingehen. Auf den Antrag Vogt könne er nicht eingehen.

Abg. Feuerstein (Soz.) spricht für die Konsumvereine. Sie sollten für die Handelskammern nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt sein. Dem Antrage Andre-Graf werde man zustimmen, wenn nur solche Rechtsankünfte gemeint seien, die zum Erwerb anhalten sind. Bei der Finanzreform habe es sich darum gehandelt, wie sie gemacht werde. Und darüber werde die Bevölkerung zu urteilen haben.

Abg. Andre (Ztr.) empfiehlt nochmals seinen Antrag. Dies habe sich Ueberforderungen zuschreiben können lassen. Er verwerfe sich dagegen, gegen die Industrie gesprochen zu haben. Er erinnere nur an die Verteilung des Zentrums. (Hilfend: verkehrte Politik! Heiterkeit!) Er habe nur gesagt, daß die Industrie teilweise sozialpolitisch rückständig sei. Redner stellt eine Aenderung im „Kurz“ über rückständige Industrie. Tagdan habe im Reichstage Anträge gestellt, die die Industrie noch mehr belastet hätten und habe dabei von der „papierernen Sozialpolitik“ des Zentrums gesprochen. (Zehr richtig links). Haufmann habe sich auch schon manche Redebühnen geleistet. (Haufmann: Aber nicht solche schlechte wie Sie. Große Heiterkeit.) Der Hansabund tue alles, um die Schwierigkeiten im Volke zu vermehren.

Abg. Rembold-Gmünd (Ztr.) begründet einen Antrag, die Ueberlandzentralen zu unterstützen, sich jedes Eingriffs in deren Selbstverwaltung zu enthalten und diesen Antrag sowie im Antrag Vogt dem volkswirtschaftl. Ausschusse zu überweisen.

Abg. Feuerstein (Soz.) stellt den Antrag, den Antrag Andre-Graf dahin abzuändern, daß nur Rechtsausnahmestellen, die keinen Erwerb verfolgen, unterstützt werden sollen.

Die Abgg. Schild und Speck-Wangen (Ztr.) sprechen zur Frage der Ueberlandzentralen und wenden sich dabei gegen die Ausführungen ihres Parteifreundes Vogt.

Minister v. Fischer: Es solle noch ein bedeutender ausüblicher Ingenieur über die Frage der oberhalb Ueberlandzentrale gehört werden. Auch die Konsumvereine könnten sich an den Handelskammerwahlen beteiligen. Eine Sondervertretung könne man ihnen nicht gewähren. Dann wendet sich der Minister abermals gegen den Antrag Andre-Graf. Ueber die verlässlichen Wasserkräfte habe man sich informiert. Man könne mit 50 000 Wasserkräften aus den Bässen der Donau, Iller, Elgen usw. rechnen.

Die Abgg. Dr. Elias (Sp.) und Feuerstein (Soz.) verzichten aufs Wort.

Abg. Vogt (Ztr.): Seine Freunde hätten ihn falsch verstanden. Seinen Antrag ziehe er zurück. Dann ist die Debatte erschöpft.

Der Antrag Mattutat (Besuch der Hygiene-Ausstellung) wird angenommen. Die Anträge Andre-Graf und Rembold werden ebenfalls angenommen. Die nächsten Titel werden ohne Debatte erledigt. — Nachm. 5 Uhr: Fortsetzung.

Nachmittags-Sitzung.

Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 5.15 Uhr. Am Regierungstisch: Minister v. Fischer und Präsident v. Hofsch. Mit der Staatsberatung wird bei Kap. 38, Tit. 8, fortgefahren.

Handwerksinspektion.

Abg. Mattutat (Soz.) bemängelt das Gerabgehen der Inspektionsstätigkeit. Die weitere Anstellung von Gewerbe-Inspektionsbeamten sei notwendig. Es müsse in schärferer Weise vorgegangen werden, damit die Verordnungen aufhören. Die Regierung sollte energisch im Bundesrat auf eine Regelung der Handwerksinspektion hinwirken. Weiter wendet sich Redner gegen die Kinderarbeit und gegen die Ausbeutung der Sonntagsarbeit.

Abg. Krenn (Soz.) wünscht eine einheitliche Bestrafung der Unternehmer.

Minister v. Fischer: Den Rückgang der Revisionstätigkeit bedauere auch er. Das erkläre sich aber dadurch, daß einige Beamte längere Zeit krank waren. Dann hätte die beginnende Tätigkeit dieser Beamten zugenommen. Eine weitere Bekräftigung sei der Gewerbeinspektion überwiesen. Ferner solle eine Gewerbe-Messe und ein Gewerbe-Museum noch angeordnet werden. Gegen das Trinkgeldwesen könne man dem Staate aus nicht vorgehen. Das Kultministerium habe seinen Widerstand gegen die Beteiligung der Lehrer an der Ausführung der Kindererziehung gegeben.

Abg. Andre (Ztr.) fragt über die Rechtsprechung bei Vergehen gegen die Gewerbe-Ordnung.

Abg. Weber (Ztr.) spricht kurz über die Tätigkeit der Lehrer beim Kinderstudium.

Abg. v. Klene (Ztr.) wendet sich gegen Andre. Die Rechtsprechung müsse sich an den Tatbestand halten.

Abg. Andre (Ztr.) erzählt, weshalb er seine Klagen vorzuzieht habe. Ihn treffe keine Schuld.

Es spricht weiter der Minister, Abg. Mattutat (Soz.), der sich zu den Bestrafungen äußert, der Abg. Graf-Stuttgart (Ztr.) und abermals der Minister.

Abg. Walter (Ztr.) fragt über „die ewige Käselei an Richterprüfungen“. (Sein eigener Parteifreund Andre hätte diese Debatte hervorgerufen. Red.)

Abg. Graf-Stuttgart (Ztr.) wendet sich gegen den Minister, Abg. Heymann (Soz.) gegen manche Richterprüfungen.

Minister v. Fischer: Er müsse auf eine Ermüdung gegenüber Graf verzichten, da er sonst ein nicht parlamentarischer Wort gebrauch machen müßte. (Behaftetes Bravo! links.)

Die nächsten Titel werden ohne Debatte erledigt. Bei Kap. 38a.

Häufung für Arbeitsvermittlung.

begründet Abg. Dr. Lindemann (Soz.) einen Antrag, die Arbeitslosenversicherung betr. Abg. Wolff (B.): Ich spreche gegen den Antrag aus. Abg. Wieland (D. B.): Seine Partei könne nur für Kommissionsberatung stimmen. Abg. Andre (Ztr.) stimmt zu. Minister v. Fischer: Eine vernünftige Regelung läßt sich nur auf reichsgesetzlichem Wege treffen.

Abg. Haufmann (Sp.) betont, daß das notwendige Material zu dieser Frage noch fehle. Auch sei jetzt kaum der rechte Zeitpunkt, da durch die Reichsversicherungsordnung umfassende Änderungen, bei denen die Gemeindeführer weitgehend in Frage kommen, getroffen seien. Auf der anderen Seite habe er alle Sympathie für den Gedanken der Arbeitslosenversicherung. Eine Kommissionsberatung würde empfehlenswerter sein. Redner beantragt diese Beratung.

Die Abg. Dr. Klene (Ztr.) und Lindemann treten nochmals für den Antrag ein.

Abg. Haufmann (Sp.): Er betone nochmals, daß er alle Sympathie für die Sache habe. Über den Antrag sei noch nicht ausgereist und keine einvernehmliche Beschlüsse gefaßt.

Nach längerer weiterer Debatte wird abgestimmt. Der Antrag Haufmann wird abgelehnt, der Antrag der Sozialdemokratie wird angenommen.

Beider wird ein Antrag Schlichte angenommen, in dem die Bereitwilligkeit zur Bewilligung weiterer Mittel für Wanderarbeitsstätten ausgesprochen wird.

Bei Kap. 39.

Kranken- und Unfallversicherung

äußert Abg. Mattutat (Soz.) eine Reihe von Wünschen zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung.

Minister v. Fischer: Die Regierung sei über ihre Stellung noch nicht klar. Irigend eine bindende Erklärung könne er heute noch nicht geben. Die Organisation der Krankenkassen, wie sie jetzt geregelt sei, habe die württ. Regierung auch nicht befriedigt. Die württ. Regierung hätte es auch für sehr wünschenswert gehalten, wenn die Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt worden wäre. Die Fortschrittspartei hatte dies beabsichtigt im Reichstage beantragt. (D. Red.) Aus finanziellen Gründen habe man nachgegeben.

Abg. Haufmann (Sp.): Mattutats Ausführungen bedürfen sich weitgehend mit meinen Absichten. Ich spreche nicht auch, daß die Sozialdemokratie im Reichstage keine Obstruktive getrieben hat. Darin liegt das Zugeständnis, daß in dem Werk ein Fortschritt liegt. Der Fortschritt hätte weiter gefaßt werden können, wenn die ganze Staatsverwaltung auf einer etwas anderen Auffassung stehen würde.

Abg. Andre (Ztr.): Er bitte auch, daß von Landtrankstellen abgesehen werde.

Abg. Rembold-Gmünd (Ztr.): Das war die persönliche Meinung Andre's, nicht die der Fraktion.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Rest des Kapitels, sowie Kap. 39a erledigt.

Morgen 9 Uhr: Fortsetzung. Schluß 9.50 Uhr.

Stuttgart, 1. Juni. Regierungsrat Lautenschlager wird am nächsten Donnerstag als Stadtvorstand vereidigt werden. Seine Vereidigung ist im gestrigen Staatsanzeiger erfolgt. Einem Stuttgarter Blatt zufolge wird Lautenschlager im Anschluß an die Vereidigung eine Erklärung in Sachen seines Dispositionsberichtes über die Stuttgarter Polizei wovon in der Kammer so lebhaft die Rede war, abgeben.

Stuttgart, 1. Juni. Der Stuttgarter Korrespondent des „Vorwärts“ hatte verraten, daß am Tage der Stuttgarter Stadtvorstandswahl eine Deputation badischer Genossen nach Stuttgart zur offiziellen Gratulation gehen würde, und unrichtigere Dinge wieder abziehen mußte. Das ist der „Schwäb. Tagwacht“ begrifflicherweise sehr peinlich und sie macht sich jetzt wieder einmal ordentlich Luft gegen die Widerfächer der „Lindemänner“. Der Genosse Kummer, der über die Wahl fast eine ganze Nummer der „Neuen Zeit“ vollschrieb, wird von der „Tagwacht“ befehrt, daß er erst seit Sept. 1909 in Stuttgart lebe und deshalb nicht berufen sei, jetzt schon als Lehrer über die realen Macht-faktoren des kommunalen Lebens aufzutreten. Auch die „Blutige Rosa“, die immer noch keine Ruhe gibt und die Berliner Parteileitung zur heiligen Fehde herausfordert, wird kräftig verpöbelst. Die „Tagwacht“ gibt sich zwar „der bestimmten Hoffnung hin, daß die Gesamt-partei jeden nervösen Versuch, die Stuttgarter Stadtvorstandswahl vor das Forum des Parteitag zu zerrren und einen Beschluß zu fordern, der es den Parteigenossen verbietet, bei einer solchen Wahl mit einem eigenen Kandidaten aufzutreten, kühl zurückweisen wird, denn die größte Partei Deutschlands würde sich sonst zum Gegenstand des Kindergepörrs machen“, aber „da die Gedankengänge Rosa Luxemburgs der bürgerlichen Presse zu einer Verullung der Beschlüsse der Stuttgarter Partei Gelegenheit geben“, glaubt sie sich doch wehren zu müssen. Sie wirft der „verehrten Genossin“ eine total falsche Auffassung vor und schreibt ihr dann nach, daß die Sozialdemokratie in Dänemark, in Stockholm, in Milwaukee, in Lille von der Amtstätigkeit sozialdemokratischer Bürgermeister großen Nutzen gehabt habe. — Ob sich Frau Rosa wird bekehren lassen? So wenig wie die Stuttgarter Radikalen, die schon bei der ersten Versammlung zur Besprechung der Stuttgarter Wahl (morgen Freitag) findet die Fortsetzung statt) viel Obervasser gehabt haben sollen.

Mergentheim, 1. Juni. Wie die „Tauberzeitung“ von maßgebender Stelle erfährt, beläuft sich der durch die Unwetterkatastrophe im badischen Taubergebiet verursachte Schaden auf rund acht Millionen Mark. Zur weiteren Dislokation sind Bioniere von Rehl eingetroffen. Der Großherzog von Baden besuchte gestern Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Paimar, Rinderfeld und Tauberbischofsheim. Er trat dann von Lauba aus im Automobil die Heimfahrt an. Die Opfer der Katastrophe wurden gestern in Grünsfeld und Paimar beerdigt.

Die badische Regierung hat die Behörden in Tauberbischofsheim angewiesen, den durch das Unwetter Betroffenen 10 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Nah und Fern.

Zu der Reinhardt'schen Millionenerbschaft aus Indien

wird folgendes mitgeteilt: Alle Angaben, die über die Erbschaft verbreitet worden, sind unsicher und deshalb mit Mißtrauen aufzunehmen. Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat wohl nur die Mitteilung des Pfarramtes in Kleinrinderfeld bei Würzburg und das Schreiben des Auswärtigen Amtes in Berlin. Die Erbschaft soll ursprünglich 145 Millionen betragen haben und seit dem Jahre 1836 in London auf 600 Millionen angewachsen sein. Nach der Mitteilung des Pfarramtes in Kleinrinderfeld ist nicht festzustellen, wo der Erblasser, Walter Reinhardt geboren ist. Man weiß nur, daß er ein Deutscher war. Weitere Angaben sind: 1. Die Wäntener des Erblassers sollen beschreiben sein in dem Buche: „Das Fürstentum Sardhiana“, Geschichte eines deutschen Auswanderers von Notz, Verbercher Verlag, Freiburg i. B., 1906. 2. Der Erblasser hieß — alles folgende „angeblich“ — Walter Baltsasar Reinhardt. Reinhardt war ursprünglich Zimmermann oder Metzger. Er ist geboren am 1. Januar 1720 auf dem Rimbuschhof, Pfarrei Kleinrinderfeld bei Würzburg.

Seine Eltern waren Anna Maria Reinhardt, Bauerleute. Walter Reinhardt ist 1750 nach Ostindien ausgewandert. Dort lebte er unter dem Namen Renard, Sommers, Sombre, Somrow, Sumru. Nach vielen kriegerischen Abenteuern wurde er Fürst von Sardhiana. Reinhardt heiratete 1776 die im Jahre 1751 geborene Frau eines heruntergekommenen mogulischen Edelmanns. Er hatte nur einen 1766 geborenen außerehelichen Sohn Juffur Jaub Khan. Walter Reinhardt starb am 4. Mai 1778. Er ist begraben in Agra. Der Sohn Juffur Jaub Khan war beschränkter Verstandes und lasterhaft. Er starb 1808 und liegt in Agra begraben. Die Witwe des Walter Reinhardt starb im Februar 1836 in Sardhiana. 3. Das auswärtige Amt in Berlin teilt am 9. Juli 1909 folgendes mit: General Somroo, früher Reinhardt, gestorben bald nach 1770 in Indien. Dessen Sohn hieß Juffur Jaub Khan. Dieser hatte eine Tochter. Ein Sohn dieser Tochter (und ein Urenkel von Somroo) war David Ochterlony Dyce Sombre, welcher im Jahre 1851 in London unter Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens ohne Nachkommen starb. David Ochterlony Dyce Sombre hatte über sein Vermögen durch ein Testament vom 26. Juni 1849 und ein Kodizill vom 13. 8. 1849 verfügt. Das Testament samt Kodizill wurde am 26. 1. 1856 vom zuständigen Gerichte für ungültig erklärt. Die East India Company, welche in dem Testament bedacht war, strengte gegen diese Aufhebung des Testaments einen Prozeß an, aber ohne Erfolg. Die Ungültigkeitserklärung des Testaments wurde am 28. Juli 1856 durch unanfechtbaren Entscheid des obersten Gerichtes bestätigt. Die Erbschaft fiel damit an die nächsten Verwandten von David Ochterlony Dyce Sombre und zwar: 1. die Witwe, 2. die Schwester, verehel. Troup, 3. die Schwester verheir. mit Baron Saroli. Durch diese unanfechtbare Verteilung wurden alle entfernten Verwandten, namentlich die in Deutschland entgültig von der Erbfolge ausgeschlossen. Für die Richtigkeit vorstehender Aussage: Stuttgart, Kanälestraße 31, im September 1910, Regierungsbaumeister Weiß.

Eine gute Leistung.

Der Ulmer Polizeihund Jod hat eine schöne Probe seines Könnens abgelegt. Er wurde nach Blaubeuren gerufen, wo ein 15-jähriges Mädchen vermißt wurde. Der Hund folgte der Spur bis in den Wald, dort fand sich das Mädchen, das sich wegen häuslicher Differenzen von Hause entfernt hatte, heil vor.

Raub auf dem Bahnhof.

Auf der Station Berne (Odenburg) fuhrten in der vergangenen Nacht einige Leute mit einem sog. Bahnmeisterwagen auf die Station, erbrachen ein Fenster, stiegen ein und schafften den 4 Jhr. schweren Geldschrank auf den Wagen. Dann fuhrten sie auf die freie Straße hinaus, erbrachen dort den Geldschrank, raubten 1200 M und ließen den Wagen mit dem Geldschrank stehen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Feuersbrünste.

Nach Weidungen aus Pösching sind in Herzfeld durch ein Großfeuer 24 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach im Hause des Schulzen Tim aus; die beiden Söhne des Schulzen sind verbrannt.

In Stettin brach in der Nacht der Stettiner Delwerke in Jüllshov ein großer Brand aus. Der ganze rechte Flügel des Gebäudes wurde ein Raub der Flammen. Große Vorräte an Sojabohnen im Werte von etwa 350 000 Mark sind mitverbrannt. Der gesamte Schaden wird auf 1 Million geschätzt.

Eine Krankenwärterin in Teer und Federn.

Das Opfer eines nach Art amerikanischer Lynchjustiz ausgeführten Racheaktes wurde dieser Tage eine Londoner Hospitalpflegerin namens Jessie Wall. Die Krankenwärterin hatte vor kurzem eine Frau Violet Crole kennen gelernt, deren Mann sie unlängst pflegte. Als die Crole eines Tages in das Haus kam, in dem die Wall logierte, soll sie nach deren Aussage aus ihrem Reiseforb einen Toilettengegenstand herausgenommen haben. Von der Besitzerin des Hauses bei einem Zusammentreffen auf der Straße in aller Freundschaft nach dem entwendeten Gegenstand befragt, forderte Mrs. Crole die Pflegerin auf, zu ihr in die Wohnung zu kommen. Nichts dieses ahnend, folgte Jessie Wall der Aufforderung. Als sie, Einlass begehrend, vor der Tür der Crole'schen Behausung stand, öffnete die Frau ihr selber und schleuderte im nächsten Augenblick den Inhalt eines schon in der Hand bereitgehaltenen Eimers über die entsetzt Zurückweichende. Dann schloß sich die Tür mit Behemung und die so seltsam abgefertigte Besucherin erkannte zu ihrem Schrecken, daß sie mit einem Gemisch von Teer und Federn von oben bis unten beschüttet war. Sogar das Gesicht hatte von dem unangenehmen Ueberzug so viel abbekommen, daß ärztliche Hilfe notwendig wurde, um ihn wieder zu entfernen. Ueberdies war das von der Angetretenen getragene Strafenkostüm im Wert von 70 M total verborben. Frau Violet hatte sich nun vor dem Polizeirichter von Westminster zu verantworten und wurde in Untersuchungshaft behalten.

In mehreren Orten des Bezirks Saalgau hat ein Unwetter großen Schaden an Feld und Haus angerichtet. Aus den Städten wurde das Vieh fortgeschwemmt, viele Häuser drohen einzusinken. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bei Gailenkirchen ist die Maschine eines von Heilbronn kommenden Güterzuges vor dem Tunnel entgleist. Der Verkehr wurde auf dem andern Weis aufrecht erhalten.

In Ebni wurde Gottlieb Knecht vor seinem Hause tot aufgefunden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß Knecht nach einer Fehderei beim Heimgehen abends in einem Graben liegen blieb und gegen morgen von einigen Männern vor seine Haustüre getragen wurde, wo er dann gestorben ist. Knecht soll 200 M Gold in einem Büchsen bei sich gehabt haben. Es wurde nur noch das Büchsen bei ihm gefunden. Das Gold hat er möglicherweise verloren.

Ein achtfähriger Schüler in Wien, der vom Lehrer eine Klage erhielt, stürzte sich vom 2. Stock des Schulgebäudes auf den geflochtenen Hof, wo er schwerverletzt liegen blieb.



Bekanntmachung,

Bei der Ausführung des Sprunghügels auf dem Sommerberg (Zwischen dem Schneisenweg und dem Rodelweg) werden durch Franz Delmiffier, Maurermeister hier, in der Zeit vom 1.—20. Juni 1911 täglich vormittags 7, 9 und 12 Uhr und nachmittags 4 und 6 Uhr

Felssprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Wildbad, den 1. Juni 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Habe mich hier zur Ausübung meiner Praxis als **Bahn-Arzt** niedergelassen.

C. Umbach,
prakt. Zahn-Arzt
Villa de Ponte.

Telefon 112 ☉ König-Karlstraße 178 B.

BONOPTI

auswaschbare Hotel- und Haushaltungs-Tinte
1/4 Liter bis 4 Literflaschen empfiehlt

G. Rieinger,
Buchbinder

Schwerversilb. Alpacka bestecke.
Kunstgewerbl. Wiederversilb. abgenutzter
Gegenstände Bestecke & Tafelgeräte
zu billigsten Preisen.
Telef. 793
**Hotel & Tafel
Geräte**
Christian Müller, Pforzheim.
Fabrik-Zeichen
**Katalog gratis
& franko.**
Musteraustellung Wörthstr. 9.

Vertreter für Wildbad und Umgebung:
Hermann Rieinger, Messerschmied, Wildbad.



Eröffnung und Empfehlung der Filiale des I. Pforzheimer Korsett- und Sanitätsgeschäfts.

Dem titl. Publikum von Wildbad und Um-
gegend, sowie den titl. Herrn Ärzten und Kar-
gästen die Mitteilung, daß ich in Wildbad,

Hauptstraße 91

meine Filiale wieder eröffnet habe und bitte um
geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Wildbad
Hauptstr.

Emil Lemcke jr.
prakt. Bandagist



Verbandstoffe
Krankenfahrräder



Liederkrantz

Wildbad.

Heute abend

Singstunde

im Gasthaus zum Adler
Der Vorstand.

Reisig-Besen

empfiehlt

Wilh. Rath.

Fahrräder

sowie alle Zubehörteile, liefert billigst
F. W. Bohnenberger.



Keine
Chemikalien

nur
Früchte

deshalb der natürlichste Volkstrunk

Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.
Überall Niederlagen, erkenntlich durch Plakate,
oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von
Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.
Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Erhältlich bei **C. W. Vott, Wildbad.**

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: G. Reinhardt, baselst.

Stallung

zu vermieten,
Eine Stallung mit Heuboden
und Remise, geeignet auch zu einer
Werkstätte, hat auf 1. Juli zu ver-
mieten.

Gebrüder Rothfuß,
Hennbachstr. 188.

**Schwarzwald-
Kolleg, Pforzheim.**
(früher Handelschule Merkur)
Friedenstr. 51.
Vorbereitung für den kaufm.
Beruf. Handelsakademie. Aus-
länderschule. Internat. I. Ranges.
Prospekte in drei Sprachen.
Anmeldungen jetzt.



Beste und billigste Erzeugnisse
für **Apfelmost**
ist daraus **Baders Most-
Konserven**
bereite **Most**.
Patentamtlich geschützt.
Portionen: Für 50, 100 u. 150 Liter.
Vom echten Obstmost
nicht zu unterscheiden
1 Liter stellt sich auf ca. 6 S.
Niederlagen durch Plakate ersichtl.
• Alleinig. Fabrikant: •
Fritz Müller jun., Göppingen.

Shencklingen: Wildbad, Most-Kranich
Dienstadt: Galmbach, Gottl. Bernmann.

Wohnungen zu vermieten.

In dem von mir käuf. erwor-
benen Wagnerstr. Pfeifferschen
Hause, habe ich per 1. Oktober die
Parterre-Wohnung mit 3 Zimmern,
Küche, Keller etc., eventl. mit neben-
stehender großer Werkstatt und Platz
dabei, zweitens den 1. Stock mit
6 Zimmern, Küche, Keller und Zu-
behör zu vermieten.

Theodor Bechtle,
Bäckermeister.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt **G. W. Vott.**

Gasthaus zur alten Linde

Pfingstmontag

Tanz-Reunion

veranstaltet von Herrn Musikdirektor Börner
wazu höfl. einladet

Julius Krimmel.

— Eintritt 1 Mark —

Wildbad-Ebhausen

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Pfingstmontag, den 5. Juni 1911,
in das Gasthaus zur Sonne in Michelberg höflichst
einzuladen.

Wilhelm Vollmer **Sophie Rauser**
Streckenarbeiter

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthaus zur Sonne aus.

Sprollenhau.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Pfingstmontag, den 5. Juni 1911,
in das Gasthaus zum Hirsch freundlichst einzuladen.

Joh. Wilh. Fr. Haag **Elis. Magd. Günthner**
Sohn der Philippine Haag Tochter d. Wilh. Jak. Günthner

Kirchgang um 11 Uhr vom Restaurant Touffaint in
Wildbad aus.

Geschäfts-Übernahme.

Mache hiemit der titl. Einwohnerschaft die er-
gebene Mitteilung, daß ich die frühere

Schuhmacherische Gärtnerei

übernommen habe, und empfehle mich in Lieferung
stets frischer Blumen, Bouquets etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

C. A. Wolf,
Gärtner.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und
billig die Buchdruckerei G. Hofmann.



Überkinger

Die ärztlichen Gutachten, welche wir an dieser Stelle ver-
öffentlichen, bestätigen die vorzüglichen Eigenschaften des
„Überkinger Sprudel“:

Gerne bestätige ich ihnen, dass ich seit Jahren mit Vorliebe Ihren
„Überkinger Sprudel“ als Tafelgetränk benütze und wegen seiner
Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit das Wasser stets meinen
Patienten bestens empfohlen habe. Gerade seine vorzügliche Wir-
kung auf die Harnsekretion macht das Wasser auch gegen die
Beschwerden der harnsauren Diathese zu einem sehr schätzens-
werten Heilmittel.

H. bei Lindau, 1. 10. 09.

Dr. St.

Hauptniederlage bei: H. Grossmann jr., Wildbad, Gottl. Kübler, Telefon
Nr. 2, Calmbach; Gust. Wehinger, Hohen a. Enz.